



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Quid tot dextrae?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

— Er kam wieder, und diktirte:

„Ich entsage allem, was durch diesen Artikel
mir zufällt, und überlasse selbiges der ganzen
v. L'schen Familie, die es in natura nehmen,
oder zu Gelde machen kan.“

„Da müßen wir wol“ schrie die alte Dame
mit dem wackelnden Kopf, *) „verfluchte Narren seyn,
wenn wir die Kleider verkaufen solten! Das
rosensarb mohrne und das koldhrdischärne gra-
dituhrne und das pungse gradinoble nehme ich,
und zahle heraus: aber Schmutz und Wäsche
mag verkauft werden.“

„Ne, gnädige Mama, schrie ihre Tochter, das
rosfa mohrne nehm ich —“ Beide zankten sich
so ungezwungen, daß ein Bauer heimlich zum an-
dern sagte: „wenn ich hier Richter wäre: so wür-
de ich so richten, wie Salomo zwischen den bei-
den Müttern.“ **)

F o r t s e z u n g .

Quid tot dextræ.

LIV.

Es fing an ruhig zu werden, als Herr Ernst
(der Obriste) **) auslind, und zu Herrn Gros
sagte: „Ich wolte bis zu Ende aushalten: aber
nich

*) S. 314. VII. Theil.

**) So, als sei er im Zimmer gewesen, hat Herr Cho-
dowiecki im Goth. Kalender für 1776. — diese Scene
dargestellt!

**) S. 316. VII Theil. — 59. VIII. Thl.
VIII. Theil

„ich kan warlich nicht. Für mich und meine Frau
 „ist Ihr Betragen (welches ich übrigens nicht be-
 „urtheilen will,) zu demüthigend.“ (Zum Notarius)
 „Schreiben Sie!“ — Er schrieb:

„Wir Unterzeichuete erklären hierdurch, daß wir
 „unserer verstorbnen Cousine nächste Erben sind;
 „daß wir aber von der Verlassenschaft nichts,
 „wie das Namen haben mag, annehmen
 „wollen.“

Ernst und Maria v. L*.



Er nahm seine Gemalin bei der Hand, küßte
 sich gegen die Gesellschaft verdrieslich, und gegen
 Herrn Gros mit einem edlen Anstande, und ging
 aus dem Zimmer. Herr Gros folgte ihm, und
 sagte: „Es würde mir leid thun, wenn ich Sie
 „beleidigt hätte“

Sie konten, fiel der Obriste ein, das vielleicht
 „nicht ganz vermeiden; aber ich meines Theils strebe
 „dem Lob Cäsars nach, *) an Beleidigungen nie zu
 „denken. Sind Sie so ungekünstelt großmüthig
 „als ich: so wird in diesem Vorfall nichts beleidig-
 „gendes seyn — aber verzeihen Sie mir, daß ich
 „den Ausbruch einer Leidenschaft stieh . . .“ — Er
 „hob zugleich seine Gemalin in den Wagen, sprang
 „so eilfertig, wie sie, hinein, und fuhr fort, —
 Herr Gros hatte kaum soviel Zeit, ihm noch zu
 sagen: „ich habe nie Tugend und Größe erkün-
 „stelt; mein Vaterland legt mir lauter angenehme
 „und also leichte, Pflichten auf.“ — In Wahr-
 heit,

*) „Oblivisci nihil solet nisi injurias.“ Cic. pro Liz.

heit, Mademoiselle, der Mann sah hiebei sehr edel aus. Geru möchte ich wissen, welches sein Vaterland ist?

Wie Herr Gros wieder ins Zimmer trat, sitzen der Herr Fährdrich und Herr Karl an, trotz der unwissendsten Mamsel, französisch zu radbrechen. Ihre Meinung ging dahin, „der Herr Obrisse werde sich wol. schon mit dem Pfarrer und den übrigen Leidtragenden (sehr witzig drückten sie dies durch Gouloureux aus) „verglichen haben, und bei allem seinen Grosthun wissen, „woran er sei.

— Herr Gros ward hitzig: „Ich bitte Sie verbindlichst, aber sehr dringend, meine Herren, (sagte er deutsch,) „von Menschen, welche ich hochachte, nicht übel zu sprechen.“

— Hier fingen sie an sehr verständlich zu reden, besonders ward Herr Karl sehr laut. Indem Herr Bernd diesem den Mund stopfte, erdreisete Herr Philipp, der Student, *) sich, neben dem Herrn Gros in drohender Stellung sich hin zu drängen, (denn es war ein Getümmel entstanden) und, mit aufgesetztem Hut etwas herzustottern. Hier sprang der Schulz auf, führte, oder vielmehr ris ihn, zu seinem Stul, und sagte: „Wenn hier noch zwanzig solche Federhüte wären: so bin Ich, in Abwesenheit des Amtmanns, Herr im Dorf, „das bitte ich mir aus, daß sich an unserm Herrn „Pastor, den Gott segne, Niemand vergreife.“

P 2

„Ja

*) S. 317, — 322. VII. Thl.

„Ja setzte ein Bauer hinzu, die sel. Frau Pastorin mußte doch gewußt haben, warum wir dabei seyn sollten?“*) — Jetzt war alles mäandchen still. — Der Notarius las weiter:

4. „Alles im Pfarrhause und Gartenhause befindliche Silber, Zinn und Kupfer, erbt mein Mann.“

Herr Gros diktierte:

„Ich habe kein Silber und Kupfer gehabt, als ich heirathete. Mein Zinn ist aus Versehen für meine Frau gezeichnet, und da ich den Fehler begangen habe, vor meiner Heirath kein Inventarium zu machen: so entsage ich allem, was durch diesen Artikel mir zufällt, so daß alles verkauft, und daraus eine Dorfkapelle errichtet werden soll.“

Sie können leicht denken, was dies für Folgen hatte. Die Vernünftigen jedoch schienen sehr vergnügt mit dieser Einrichtung zu seyn.



5. Meine zwei Kutschen, zwei Chaisen und Phaeton, Pferde, und was dazugehört, mit allem zum Gartenhause gehörigen Vieh nebst dem Reitpferde und Reitzzeuge, schenke ich der Dorfschaft, welche alles verkauft, und dagegen, so lange mein Mann Geschmack am Reiten findet, ihm ein Reitpferd halten soll.

Herr

*) Quid in unum intencj omnium oculi?

Herr Gros war hier sehr verlegen. Der Schulz sagte: „das ist unter Brüdern 2000 Thaler werth; „Gott vergelt es ihrer Seele! und Herr Pastor, „des Amtmanns Falben, Sie wissen schon, „Herr Pastor, da hilft keine Barmherzigkeit, den „sollen Sie haben.“ — Herr Gros wolte antworten . . . „Nichts nichts, sagten die Bauern, „Sie sind uns gesund geworden, seitdem Sie reiten, und dabei solls bleiben.“

6. „Alle Meubles im Pfarrhause, und „alle Betten und Federbetten bekommt mein „Mann.“

Herr Gros diktirte:

„Ich habe keine eigne Meubles, welche von „einiger Beträchtlichkeit wären, und entsage gänzlich „allem, was nach diesem Artikel . . .“

Herr Bernd unterbrach ihn: „Wollen Sie es „mir schenken?“

„Wenn Sie so gütig seyn wollen, es anzunehmen.“

„Gut, ich schenk es also für mich, und als „Executor des Testaments der Pfarre als Inventarium.“

Der Schulz küßte ihm den Hof, und es blieb dabei ohngeachtet alles Murrens.



7. „Alle im Gartenhause befindliche Meubles bekommt mein Mann; und wenn er sie „nicht annehmen will, werden sie verkauft, „und das Geld wird zur Vergrößerung und „Verschönerung des Pfarrhauses angewandt.

„Sieher gehören nicht die Uhren, Por-
 „cellainservice, Gläser, Kron- und Wand-
 „leuchter und Gemälde, ingl. Federbetten
 „und eiserne Betten, als welche er annehmen
 „oder selbst ihre Anwendung bestimmen mus-
 Herr Gros diktierte:

1: „Die Meubles nehm ich nicht an, sondern
 „es bleibt bei der dort ausgedrückten Bestim-
 „mung. 2. Die, besonders ausgenommenen
 „Sachen schlage ich zum Gartenhause, auf welches
 „ich, im Fall es mir vermacht wäre, im Voraus
 „Verzicht thue.“

Beim ersten Punkt musste man ruhig seyn;
 beim zweiten war desto grössers Murrn — wor-
 an aber Herr Gros und die Anhänger des Herrn
 Bernd sich nicht mehr lehrten.

8. „Das Gartenhaus, nebst Garten und
 „Feld, so wie auch die zur völligen Aus-
 „bauung bereitliegenden Materialien; bes-
 „timmt mein Mann. Nimmt er dies nicht
 „an: so sucht er unter Männern, die er hoch-
 „schätzt, und mit welchem er gern zusammen
 „wohnen möchte, sich einen Käufer, welches
 „spätestens in 3 Jahren geschehen mus; und
 „diese Zeit bestimme ich, um ihm allen Ver-
 „druss zu ersparen. Der Werth wird sodann
 „in die Kirchenkasse gelegt.“

Hier ward ein unbändigs Getümmel; denn
 auf dies Haus und Feld ist der grössste Theil des
 Gelds verwandt worden, welches die Verstorbene
 von

von ihrem Bruder geerbt hatte. Herr Gros dik-
tirtete ganz ruhig:

„Ich thue auf dies alles Verzicht, unter der hier
„festgesetzten, mir sehr angenehmen Bedingung.“

— — —
„Aus dem Codicill.

1. „Zwei Drittheile der Erbschaft meines
„Oheims bekommt mein Mann.

Herr Gros lies schreiben:

„Ich entsage diesen 8000 Thalern, so, daß
„4000. an die v. L*sche Familie zurückfallen,
„2000. in die, im vorigen erwähnte, Dorfkasse
„kommen, 1000. in der Stille und unter des
„Herrn Bernd v. L* Vermittelung an preussische
„Arme vertheilt, und 1000. zu aenlichem Behuf
„an den Magistrat meiner Vaterstadt für Arme
„geschickt werden, worüber ich alsdann die Quit-
„tung desselben dem Herrn Bernd v. L*, aber
„nur für ihn allein, zustellen werde.“

— — —
2. „Ein Drittheil fällt zur Vertheilung
„des Herrn Bernd v. L. an sovielen Krippen-
„reuter, als à dato meines Sterbens in Mo-
„natsfrist sich melden werden. Namentlich
„fallen mir folgende ein . . .“

„Soll ich die Namen lesen?“ sagte der Nota-
rius lächelnd.

„Wozu das?“ schrie Herr Karl.

Also las der Notarius weiter:

„Was mit Monatschluß übrig bleibt, das
„bitte ich Herrn Bernd v. L* gütigst . . .“

„Was?“ schrie dieser, und ward hochroth,
 „was? gütigst anzunehmen?“

Der Notarius las weiter;

„gütigst an Unglückliche aus den von den
 „Küssen verheerten Gegenden zu vertheilen.“

Dies ist der einzige Punkt, bei welchem es
 still zuging.



3. „Solte ich mündlich befehlen, daß die
 „bei meinem Sterbkleide liegende Krämpfer
 „Kanten und reichen Bänder zurückgenom-
 „men werden: so schenke ich solche, und die
 „im Testament erwähnten beiden Kleider,
 „nebst dem, was in der Tasche steckt, derje-
 „nigen Person, die mich auf dem Toddbette
 „am besten bedient haben wird.“

„Das ist ohne Zweifel Igfr. Nitka,“ riefen Fr.
 Cabina und Fr. Gros zu gleicher Zeit.

— O welche Reichthümer, Mademoiselle!
 Kaum habe ich bis hieher mich halten können,
 Ihnen noch nichts davon zu sagen. Ein Ring
 mit einem Schmaragd und 16 kleinen Deman-
 ten: Perlen um Hals und Hände; ein prächtigs
 Stück Kanten zum ganzen Anzuge, und zwei Klei-
 der und Band — beides vermuten Sie ge-
 wiß so wunderschön nicht! Hier sitzt Lieschen; da
 liegt der Brautschmuck und mehr: wenn nur . . .
 doch still! Sie pflegen bald ernsthaft zu werden.

—————

Fort.